

Berlin begrüßt den Weltkongreß

Zum erstenmal in seiner Geschichte tritt der Internationale Bund Freier Gewerkschaften in Berlin zu einem Weltkongreß zusammen. Gewerkschafter aus 107 Nationen, die 56 Millionen Arbeiter, Angestellte und Beamte repräsentieren, werden in der Zeit vom 5. bis zum 13. Juli in der Kongreßhalle zu ihren Beratungen zusammentreten.

Im Namen meiner Mitbürger heiße ich die Delegierten des Weltkongresses des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften, der sich in den hinter uns liegenden Jahren stets in so eindeutiger Weise zur Freiheit Berlins bekannt hat, auf das herzlichste willkommen.

Die Welt blickt in diesen Tagen wieder auf Berlin. Sie weiß heute besser als es ihr je zuvor bewußt gewesen ist, daß diese Stadt ein wesentlicher Schlüssel für die künftige Entwicklung in Deutschland und in Europa sein wird.

Die Berlinfrage ist nicht die Ursache, sondern ein Ergebnis der Spannungen in der Welt. Es gibt keine isolierte wirkliche Lösung für diese Frage, da sie in das Deutschlandproblem eingebettet und mit ihm in größere Zusammenhänge der Weltpolitik, wobei an erster Stelle Fragen der Rüstungsbegrenzung, beziehungsweise der Abrüstung zu nennen wären, verwoben ist. Die Einwohner Berlins — und das gilt für die Berliner diesseits wie jenseits der am 13. August 1961 errichteten Schandmauer — haben das Schicksal, an dem sie seit Jahr und Tag schwer tragen müssen, nicht gesucht. Es ist ihnen vielmehr aufgezwungen worden. Sie sind allerdings dem Schicksal auch nicht aus dem Wege gegangen, sondern haben ihm in der Erkenntnis, daß nur der aufgegeben wird, der sich selbst aufgibt, mit Erfolg getrotzt. In der vordersten Front derer, die in der schwer bedrängten deutschen Hauptstadt von Anfang an den Kampf um die Erhaltung der Freiheit und einer rechtsstaatlich-demokratischen Ordnung führen, stehen insbesondere die in den freien Gewerkschaften Berlins zusammengeschlossenen Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Diese Freiheit wird auch weiterhin unangetastet bleiben, weil sich die Berliner weder durch Lockungen noch durch Drohungen von dem einmal eingeschlagenen Weg in eine bessere und friedlichere Zukunft abbringen lassen werden. Die 2,2 Millionen friedliebenden Menschen in Westberlin werden — im Vertrauen auf das ihnen verpfändete Wort freier Menschen in der westlichen Welt, ihnen in ihrem Kampf mit allen erforderlichen Mitteln beizustehen — das vor mehr als zehn Jahren begonnene Werk des Wiederaufbaues ihrer Stadt unbeirrt fortsetzen. Sie werden darüber hinaus alle Anstrengungen unternehmen, um ihre Stadt in ein noch moderneres industrielles und kulturelles Zentrum umzuwandeln.

Die Berliner haben kein Interesse daran, daß sich die internationalen Spannungen um ihre Stadt verschärfen. Sie fühlen sich deshalb insbesondere auch mit den im Internationalen Bund Freier Gewerkschaften zusammengeschlossenen 56 Millionen Arbeitern, Angestellten und Beamten verbunden, die den Frieden bewahrt sehen möchten. Sie wollen in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen. Die Berliner sind jedoch nicht bereit, ihre Freiheit zu opfern. Sie stehen jedem vernünftigen Vorschlag zu einem *modus vivendi*, der die Menschenrechte und das Recht auf Selbstbestimmung achtet, aufgeschlossen gegenüber und sind darüber hinaus bereit, das Ihre dazu beizutragen, um vermeidbare Spannungen zu vermindern. Niemand kann jedoch von ihnen erwarten, daß sie sich selbst und damit ihren Freunden in der freien Welt untreu werden; denn sie wissen, daß es in der ganzen Welt dunkler wird, wenn in Berlin die Lichter der Freiheit verlöschen.

Der Kreml hat in Berlin am 13. August 1961 sich selbst eine der größten Niederlagen beigebracht, indem er es gestattete, daß die Schandmauer errichtet wurde. Die Statthalter Moskaus in Pankow mauerten sich selbst ein und verwandelten das sowjetisch besetzte Gebiet Deutschlands in ein riesiges Konzentrationslager. In diesem Sinne ist die Mauer mehr als nur eine sogenannte Realität. Sie ist zugleich ein Symbol. Mit ihrer Errichtung konnte zwar dem Flüchtlingsstrom aus dem „Paradies der Arbeiter und Bauern“, wie die Kommunisten zynisch ihr deutsches Herrschaftsgebiet bezeichnen, ein Ende bereitet werden. Der Drang nach Freiheit unter den Menschen in Mitteldeutschland konnte jedoch nicht eingedämmt werden.

Wir würden unsere Glaubwürdigkeit verlieren, wenn wir uns mit der Mauer abfänden. Wir können keine neue Schuld auf uns laden, und wir können unser Gewissen nicht vergewaltigen. Wir können unsere Schwestern und unsere Brüder jenseits der Mauer nicht vergessen; täten wir es, würden wir die Spaltung Deutschlands und die Zerreißung Berlins in unseren Herzen akzeptieren. Wir bleiben dabei: die Mauer muß überwunden werden, und wir wissen, daß wir uns mit dieser Forderung in Übereinstimmung mit den im Internationalen Bund Freier Gewerkschaften zusammengeschlossenen vielen Millionen friedliebender Menschen befinden. Sie an unserer Seite zu wissen, ist eine Hoffnung, die uns neue Zuversicht gibt.

Die Schandmauer ist dennoch nicht Berlin. Im freien Teil dieser Stadt, deren Einwohner aus den bitteren Lehren der Vergangenheit die Konsequenzen gezogen haben und die stets aufs neue bereit sind, das Gemeinsame über das Trennende zu stellen, geht das Leben weiter. Die Kommunisten haben geglaubt, am 13. August 1961 den physischen Untergang Berlins heraufbeschworen zu haben. Sie haben sich getäuscht. Die Berliner im freien Teil der Stadt sind nicht bereit, ihren Nacken unter die Diktatur zu beugen, und sie fühlen sich in unlösbarer Weise verbunden mit ihren Mitbürgern und Freunden jenseits der Mauer. Davon werden sich die Delegierten des Weltkongresses des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften überzeugen können.

Ich wünsche dem Weltkongreß einen guten Verlauf.